

gogik in: Handbuch der Religionspädagogik, Bd. 3, Gütersloh 1975, S. 429.

- ²²⁹ Vgl. Ullrich H.: a. a. O. S. 49 f.
- ²³⁰ Vgl. Hummel; Flatz: Biblische Geschichte, Katechismus und Gebete für kath. Taubstumme, Würzburg, 1837.
- ²⁴⁰ Vgl. Ullrich H.: a. a. O. S. 58 f.
- ²⁵⁰ Vgl. ebd. S. 70 f.
- ²⁶⁰ Vgl. ebd. S. 80 f.
- ²⁷⁰ Vgl. ebd. Anm.: 13.
- ²⁸⁰ Vgl. Amn.: 15.
- ²⁹⁰ Vgl. Amn.: 17.
- ³⁰⁰ Vgl. Rahmenplan für den Religionsunterricht an Gehörlosenschulen, München 1970.
- ³¹⁰ Vgl. ebd. S. 7 f.
- ³²⁰ Vgl. ebd. S. 9 f.

³³⁰ Vgl. ebd. S. 15 ff.

- ³⁴⁰ Vgl. Hofinger, J.: in LThK, Bd. 6, Freiburg 1961², Sp. 46.
- ³⁵⁰ Vgl. Jungmann, J. H.: Katechetik, Freiburg 1955, S. 76 f.
- ³⁶⁰ Vgl. Anm.: 14.
- ³⁷⁰ Vgl. Ullrich, H. a. a. O. S. 87.
- ³⁸⁰ Vgl. ebd. S. 88.
- ³⁹⁰ Vgl. Hummel, Flatz, a. a. O. S. VI.
- ⁴⁰⁰ Vgl. Hummel, Flatz, a. a. O. S. III.
- ⁴¹⁰ Vgl. ebd. S. IV.
- ⁴²⁰ Vgl. ebd. S. V.
- ⁴³⁰ Vgl. Ullrich, H.: a. a. O. S. 30.
- ⁴⁴⁰ Vgl. Hummel, J. B.: Biblische Geschichte, Religionslehre und Gebete für katholische Taubstumme, Würzburg 1852.

Europäische Schatzkammer

*Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg,
das größte Museum deutscher Kunst und Kultur, feiert mit Sonderausstellungen und
neu eröffneten Schausammlungen seinen 150. Geburtstag*

„Max und Moritz“ machen keinen Mucks. Sie wirken unscheinbar in der Vitrine. Eine Größe von vier Zentimetern entspricht auch nicht gerade den Maßen, mit denen man Aufmerksamkeit erheischt. Aber es handelt sich bei dem Duo um echte Klassiker. Und die beiden haben eine eigene Identität. Sie tragen die Inventarnummer 10847/1-2. Kristallglas (mundgeblasen) und poliertes Cromargan geben ihnen ihre Form. Der Designer Wilhelm Wagenfeld (1900–1990) hat sie 1952/53 entworfen und ihnen den Namen frei nach Wilhelm Busch gegeben. Die Firma WMF ist für die Ausführung verantwortlich. Es handelt sich um Salz- und Pfefferstreuer. Sie sind nach wie vor in dieser oder leicht veränderter Form im Einzelhandel zu erwerben. Sie sind aber auch zu besichtigen: im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, Abteilung Kunsthandwerk und Design. „Max und Moritz“ behaupten sich im „Rittersaal“ des

Südwestbaus neben Besteck aus mehreren Jahrhunderten, neben fein präsentierten Stühlen, japanischen Vasen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts oder einem um 1570 entstandenen Majolikateller aus Urbino.

Zugegeben: Wegen der nützlichen Haushaltsartikel wird niemand hierher kommen. Aber: Diesem Museum ist nichts fremd. Die Bandbreite sucht ihresgleichen. Die wertvollsten mittelalterlichen Altarbilder haben hier genauso viel Berechtigung wie Gebrauchsgegenstände des 20. Jahrhunderts. Puppenhäuser und Bauernstuben, Möbel und Medaillen, vor- und frühgeschichtliche Funde und Kunst des 20. Jahrhunderts sind in den Sammlungen zu sehen. In dem durch An-, Um- und Ergänzungsbauten am südlichen Rand der Nürnberger Altstadt immer mehr gewachsenen Komplex kann man eintauchen in die Vergangenheit und die Linien ins Heute ziehen.

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg ist mit seinen inzwischen 1,2 Millionen Stücken aus allen Sachbereichen das größte Museum deutscher Kunst und Kultur. Es vermittelt einen Überblick von der Entwicklung Mitteleuropas vom 200.000 Jahre alten Faustkeil bis zum 1970 geschaffenen Filzanzug von Joseph Beuys. Das Germanische Nationalmuseum ist ein Haus voller Überraschungen. In diesem Jahr feiert es 150. Geburtstag.

Seinem Grundverständnis nach ist das Germanische Nationalmuseum ein „forschendes Museum“. Der Schwerpunkt liegt in der Erforschung und der Aufbereitung des umfangreichen Sammlungsbestandes. Die Ergebnisse werden der Fachwelt und der Öffentlichkeit in Bestandskatalogen, Publikationen und Ausstellungen präsentiert. Die Schausammlungen gliedern sich heute in 17 Fachabteilungen. Mit über 20.000 ausgestellten Objekten bietet sich dem Besucher eine Zeitreise vom steinzeitlichen Faustkeil über den Ezelsdorfer Goldkegel (Bronzezeit), mittelalterliche Skulpturen von Veit Stoß und Tilman Riemenschneider, die Kaiserbilder Albrecht Dürers und das Selbstbildnis Rembrandts bis zum Lichtdruck auf Polyesterfolie „La rivoluzione siamo Noi“ von Joseph Beuys.

Es war ein oberfränkischer Sammler, der ebenso visionäre wie politisch geschickte Hans Freiherr von und zu Aufseß, der die Gründung des Museums betrieb. Am 17. August 1852 wurde es nach langen Vorbereitungen bei der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsforscher aus der Taufe gehoben und bereits 1853 als „Nationalmuseum“ anerkannt. Im Protokoll der Bundesversammlung vom Juli dieses Jahres heißt es: „Die deutsche Bundesversammlung hat beschlossen (...), das germanische Museum zu Nürnberg, als ein für die vaterländische Geschichte wichtiges, nationales Unternehmen, der schützenden Teilnahme und wohlwollenden Unterstützung der höchsten und hohen Regierungen zu empfehlen...“.

Entstanden ist das Germanische Nationalmuseum im Zeitalter der deutschen Kleinstaaten. Der staatliche Einigungsversuch des ersten nationalen Parlaments in der Paulskir-

che 1848 war gescheitert. Doch der Initiator des Germanischen Nationalmuseums hat die staatlichen Grenzziehungen überwunden. Er orientierte sich nicht an der damals gültigen politischen Geographie, sondern an geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Zusammenhängen. Der Freiherr sammelte Quellen, Objekte, kulturelle Güter, die er als typisch, als repräsentativ für den „germanischen Raum“, für die vielen deutschsprachigen staatlichen Gebilde in Europa erachtete. Denn gerade das Fehlen einer staatlichen Einheit lenkte den Blick verstärkt auf die Sprache und Kultur. Aufseß verstand „sein“ Haus nicht nur als Ort der Bewahrung vergangener Kultur, sondern auch als einen Ort der lebendigen Auseinandersetzung mit der deutschen Kultur.

Der Name – Germanisches Nationalmuseum – wirkt heute veraltet und kann in die Irre führen. Die „alten Germanen“ spielen hier keine besondere Rolle. Die Benennung „germanisch“ sollte sich aber von der eingeschränkten Bedeutung des Wortes „deutsch“ deutlich abheben. Denn der Urheber wollte auch Kulturdenkmäler der Schweiz, der Niederlande oder Österreichs einbeziehen, ohne nationale Begehrlichkeiten zu wecken. Damit entwickelte Aufseß Mitte des 19. Jahrhunderts (!) ein *Museums*konzept, das nachgerade als modern bezeichnet werden kann. Die Offenheit gegenüber Europa, gegenüber der europäischen Kulturgeschichte gehören zu den Vorzügen des Germanischen Nationalmuseums. Bundestagspräsident Wolfgang Thierse sagte in diesem Zusammenhang bei der Eröffnung der Sonderausstellung „Bürgerliche Kunst und Kultur“ am 27. Februar 2002: „Kultur als „europäisches Gemeingut“ zu denken und Europa als Bewertungsmaßstab für die deutschen Zustände zu nehmen und nicht umgekehrt – das zeugt von einer ausgeprägten politischen Einsicht, die man so manch einem unserer heutigen, „verspäteten“ Zeitgenossen wünschen möchte.“

Nach der „Geburt“ des „Germanischen“ – wie die Nürnberger das Museum gerne nennen – bekam es auch bald ein festes Haus. 1857 schenkte der bayerische König das ehemalige Kartäuserkloster dem neuen Museum. So war auch der endgültige Standort gefun-

den. Kern des heutigen Museums sind die Kartäuserkirche, der Kleine Kreuzgang und die erhaltenen West-, Nord- und Ostflügel des Großen Kreuzgangs und drei Mönchshäuser. Es kann schon ein anregendes Vergnügen sein, hier zu spazieren und im zum Skulpturengarten umgewandelten großen Klosterhof Martin und Brigitte Matschinsky-Denninghoffs Großplastik *Golgatha* (1982/83) zu betrachten.

Das Museum finanzierte sich anfänglich vor allem durch Spenden. Aus allen deutschsprachigen Gebieten kamen bedeutende Geschenke und Leihgaben. Nach der Reichsgründung 1871 gab es offizielle Unterstützung durch den Kaiser und den Reichstag. Seit 1949 beteiligt sich auch die Bundesregierung an der Finanzierung „ihres“ Nationalmuseums. Heute tragen Bund, Freistaat Bayern und die Stadt Nürnberg die Einrichtung gemeinsam.

Im Laufe der 150 Jahre seiner Geschichte hat sich das Spektrum des Museums immer mehr erweitert. Zunächst war die Sammeltätigkeit auf die Epochen des Mittelalters und der frühen Neuzeit beschränkt. Bald kam die Vor- und Frühgeschichte hinzu. Die „materielle Kultur“ stand im Mittelpunkt: Gemälde, Skulpturen und Kunsthandwerk, volkskundliche Objekte und Musikinstrumente, Wohnen und Architektur – keine Bereich des kulturellen Ausdrucks der Menschen sollte ausgespart bleiben. Man ergänzte Objekte aus *Barock* und *Klassizismus*, aus *Historismus*, *Jugendstil* und *klassischer Moderne*. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen auch noch Zeugnisse der Gegenwartskunst hinzu. Früh wurde auch nicht nur die „Westkunst“ gesammelt, sondern auch getreu der ursprünglichen Intention – Kunst aus dem anderen Teil Deutschlands jenseits aller Grenzen bewahrt.

Neben Kulturgütern, die das Alltagsleben veranschaulichen, gehören hoch- und höchst-rangige Kunstwerke zu den Beständen des Museums. Stark kunstgeschichtlich geprägte Kollektionen mit Malerei, Skulptur und Kunsthandwerk wechseln mit Sondersammlungen wie etwa der Musikinstrumentenabteilung, der Spielzeug- oder Kostümsammlung ab.

Auch mehrere Tage genügen nicht, alle Dauer- und Sonderausstellungen anzusehen. Dabei wird sowieso nur ein Bruchteil der gesammelten Objekte präsentiert. Das Gros schlummert in den Depots. Aber einen Blick sollte man auf jeden Fall auf den „Erdapfel“ des Martin Behaim werfen, der ältesten Darstellung der Erde in Kugelgestalt (1492–1494), vielleicht das Bildnis des Malers Michael Wolgemut, geschaffen von Albrecht Dürer (1516), studieren oder das Gemälde „Der Trinker“ von Ernst Ludwig Kirchner (1914/15) betrachten.

Pünktlich zum Jubiläumsjahr wurden verschiedene Schausammlungen neu strukturiert und wiedereröffnet wie jene, die die bürgerliche Kunst und Kultur im 19. Jahrhundert zum Gegenstand hat, und „Spielwelten. Kinderspielzeug und Erwachsenenspiel von 1550 bis 1950.“ Diese Schau hat sogar ein eigenes Haus bekommen, das das „Germanische“ erworben hat. Unter dem Titel „Gründung und Frühzeit“ wird vor allem eine Auswahl der Objekte präsentiert, die in den ersten zwanzig Jahren des Bestehens an das Museum gelangten.

1471 schrieb der Astronom Johannes Regiomontanus über die Stadt Nürnberg: „.... quod locus ille perinde quasi centrum europae propter excursum mercatorum habetur.“ („... denn wegen der weitläufigen Handelstätigkeit seiner Kaufleute gilt dieser Ort gleichsam als das Zentrum Europas.“) Unter dem Titel „Quasi Centrum Europae“ hat das „Germanische“ die *größte Sonderschau im Jubiläumsjahr* zusammengestellt. Sie zeigt, wie Nürnberg sein Ansehen in Europa vor allem durch seine Exporterzeugnisse aus Metall und seine überaus blühende Buch- und Graphikproduktion erwarb. Sie erzählt Geschichten von Nürnbergs bedeutendsten Kunden. Man kann Transportwege nachvollziehen. Die Ausstellung präsentiert die schönsten Werke, die Nürnbergs Ruf als Wirkungsstätte hoch qualifizierter Künstler und Handwerker prägten.

In den 1980er Jahren wurde das Germanische Nationalmuseum erheblich vergrößert. Es entstand der größte Museumserweiterungsbau der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte. Dabei erlebten das Germa-



Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, mit einem Bestand von rund 1,2 Millionen Objekten das größte Museum deutscher Kunst und Kultur, feiert 150. Geburtstag. 1852 wurde es auf Initiative des fränkischen Landadeligen Hans Freiherr von und zu Aufseß mit dem Auftrag gegründet, Zeugnisse der deutschen Geschichte, Literatur und Kunst zu sammeln, zu bewahren, zu erforschen und auszustellen. Seine letzte größere Umgestaltung erfuhr das Museum 1993 mit einem modernen, lichten Erweiterungsbau und der von dem renommierten Künstler Dani Karavan gestalteten „Straße der Menschlichkeit“ (Foto), deren 30 Elemente stellvertretend für die 30 Artikel der Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen stehen.

Foto: Germanisches Nationalmuseum

nische Nationalmuseum und die Stadt Nürnberg einen Glücksfall: 1988 hatte eine Jury dem israelischen Weltbürger und international renommierten Künstler Dani Karavan die Ausgestaltung der Kartäusergasse übertragen. Karavan schuf dort die „Straße der Menschenrechte“, ein begehbare und erlebbare Kunstwerk höchsten Ranges. Es ist das wichtigste moderne Kunstwerk des Germanischen Nationalmuseums.

Angestoßen von dem Kunstobjekt vergibt die Stadt Nürnberg seit 1995 im Zwei-Jahres-Turnus den Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis. Dani Karavan gehört von Anfang an zur Jury.

Lassen wir noch einmal Wolfgang Thierse sprechen: „Das Germanische Nationalmu-

seum ist heute das größte kulturgeschichtliche Museum im deutschsprachigen Raum: Es ist eine Schatzkammer der deutschen Kunst, Kultur und Geschichte. Es ist eine bedeutende Forschungseinrichtung. Und es ist, gerade für junge Menschen, ein Lernort – ein Ort der ästhetischen Bildung und Vermittlung historischen Wissens. Wer sich in den Sammlungen dieses Museums auf Erkundungsreise begibt, der kommt bereichert, der kommt ein wenig „aufgeklärter“ wieder heraus.“

Germanisches Nationalmuseum

Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Tel. (09 11) 13 31-0, Fax (09 11) 13 31-200
Internet www.gnm.de, E-Mail info@gnm.de

20 Jahre Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim

„Das Fränkische Freilandmuseum gehört zu den jüngsten Museen dieser Art in Deutschland. Erst 1976 wurde es vom Bezirk Mittelfranken, der zugleich Träger des Museums ist, gegründet; mit dem Aufbau wurde 1979 begonnen, 1982 schließlich ein erster Bauabschnitt eröffnet.

Voraus gingen jahrelange Diskussionen um die grundsätzliche Entscheidung und den Standort des Museums. Es wurde schließlich nach Bad Windsheim gelegt, weil hier von der Stadt ein großes Gelände direkt im Anschluß an die ehemalige Reichstadt angeboten wurde und Bad Windsheim außerdem ziemlich in der Mitte von Franken, zwischen Würzburg und Nürnberg liegt. Obwohl es politisch gesehen nur ein Museum Mittelfrankens ist, wurde von Anfang an, schon durch die Wahl der Bezeichnung „fränkisch“, das Ziel verfolgt, ein Museum für ganz Franken zu erreichen, in der Hoffnung auf Kooperation mit den anderen fränkischen Bezirken und mit anderen fränkischen Museen vergleichbarer Zielsetzung.“¹⁾

Zwanzig lange Arbeits- und zugleich kurze Entwicklungsjahre sind seitdem vergangen, die mit Festakt und Festkonzert am 27. Juli 2002 im „alten Bauhof“ der Museumsgruppe „Stadt“ gewürdigt wurden²⁾. Der für das Jubiläum gewählte Ort ist signifikant. Ist er doch nicht nur großartiges baugeschichtliches Denkmal – ein mittelalterliches Zimmermannswerk, das zwischen 1441 bis 1443 errichtet wurde –, sondern steht zugleich synonym für die immense Entwicklung und Ausdehnung, die das Freilandmuseum durchlaufen hat. Waren es 1988 fünf Baugruppen, die den Rahmen des Museums stellten:

- Sondergruppe: Eingangsbereich
- Sondergruppe: Mittelalter
- Baugruppe I: Frankenhöhe, Steigerwald und Maingebiet
- Baugruppe II: Nürnberger Land und Frankenalb
- Baugruppe III: Altmühlgebiet

mit der Absicht, „dereinst (sollen) mehr als sechzig Bauten die vergangene ländliche Lebenswelt dokumentieren“³⁾ so sind daraus heute (2002) insgesamt 111 Objekte geworden, die sich mittlerweile auf sieben, stark expandierte Gruppen verteilen. Innerhalb dieser Gruppen nimmt, neben der Baugruppe „Technik und Gewerbe“ die neugeschaffene, wenn auch schon früher angedachte⁴⁾ Gruppe „Stadt“ nicht nur eine baugeschichtliche Sonderstellung ein, sondern prägt am deutlichsten die Wandlung des inneren Aufgabenverständnisses aus.

Formulierte der Museumsführer von 1988 (3. Auflage) noch: „Das Fränkische Freilandmuseum ist ein kulturgeschichtliches Museum. Es will zeigen, wie die frühere, vorwiegend ländliche Bevölkerung in Franken, gelebt, gewohnt und gearbeitet hat.“⁵⁾, so ist nun, 14 Jahre später eine neue Dimension gewachsen:

„Das Fränkische Freilandmuseum versteht sich als großes regionales, volkskundliches und kulturgeschichtliches Museum. Es will zeigen, wie die frühere, vorwiegend in Dörfern und Kleinstädten lebende Bevölkerung in Franken gewohnt und gearbeitet und ihre eigene Kultur geschaffen hat, wobei wesentliche Einflüsse und Anregungen sowohl von der herrschenden Schicht wie aus anderen Landschaften kamen.“⁶⁾

Hier zeichnet sich deutlich ab, wie stark sich Idee und Struktur der Anlage und Aufgabe des Museums entwickelt und verändert haben. „Museumshandbuch“ nennt sich denn auch die gerade erschienene 5. Auflage (6) des früheren „Museumsführers“, das mit seiner schönen, bilderreichen Ausstattung vordergründig optische Ästhetik bietet, um damit zugleich ein eindringliches, tiefes Geschichtsbild zu bieten. Aber was solcherart als Erstes ins Auge springt ist wesentlich mehr: Ein Spiegel der ideenarchitektonischen Wandlung des Museums selbst.